

Das zweite Leben des Houdini

Das «Miniplex»-Kino in der Zürcher Kalkbreite ist nach dem Brand wiederhergestellt

Neun Monate nachdem ein Kabelbrand Schäden in Millionenhöhe verursacht hat, kehrt Leben auf die Leinwände des Kinos Houdini zurück. Am Mittwochabend wird gefeiert.

URS BÜHLER

Als das Houdini im vorletzten August seine Türen öffnete, titelte diese Zeitung: «Das Kino (be)lebt». Und jetzt gilt es von einer Reanimation zu berichten. Fast kommt es einem so vor, als hätte ein kurz nach der Geburt verunfalltes Kind per Notoperation ein zweites Leben erhalten. Am 17. Februar 2015, ein halbes Jahr nach der Betriebsaufnahme, liess ein Kabelbrand den starken Puls dieser Zürcher Kulturstätte fast aussetzen: Die Schäden durch die Hitze und rund einstündige Rauchentwicklung stellten sich als so gravierend heraus, dass das Interieur Schicht für Schicht abgeschält, im Labor auf Kontamination durch Schadstoffe kontrolliert und dann ersetzt oder wieder aufgebaut werden musste. 2,8 Millionen Franken, ohne Ertragsausfälle, betrug schliesslich die von der Versicherung gedeckte Schadenssumme. Das ist mehr als die Hälfte der ursprünglichen Baukosten für das Kino – und fast fünfmal so viel wie bei ersten Schadensschätzungen angenommen. Damals war man noch von einer «Rekonvaleszenz» von einigen Wochen ausgegangen.

Suche die zehn Unterschiede

Nun hat es neun Monate gedauert bis zur Wiedergeburt, eine ganze Schwangerschaft lang. Der beissende Rauchgeruch, der einem noch Monate nach dem Zwischenfall in die Nase stieg, hat sich verflüchtigt. Zwar glaubt der Journalist bei einer Besichtigung am Montag noch immer eine leichte Duftspur in der Luft



Finde den Unterschied: Das Kino Houdini samt Lounge auf seiner Galerie sieht fast wieder aus wie vor dem Brand. SIMON TANNER / NZZ

wahrzunehmen. Doch das ist wohl nur so etwas Ähnliches wie Phantomschmerz.

Gleich beim Betreten wird dem Besucher klar: Das Innenleben ist fast unverändert wiederhergestellt. Im gut zehn Meter hohen Foyer glänzt die damals als Brandherd komplett zerstörte Bar mit ihren charakteristischen Messingbeschlägen. Dieses Material hatte zwar, da sich Partikel in den Russ mischten, zur Komplizierung der Brandschäden beigetragen. Doch das ist passé, mit einem weiteren Feuer rechnet wirklich nie-

mand. Diese Gefahr tendiere nun hoffentlich gegen null, sagt Frank Braun, Co-Geschäftsführer der Neugass Kino AG, der die Zeit bis zur Wiedereröffnung als aufreibenden Marathon erlebt hat.

Noch etwas angegriffen wirkt nur der lackierte Sichtbeton der Wände, die zur Reinigung sandgestrahlt werden mussten. Die reizenden Deckenlampen aus handelsüblichen Trinkgläsern aber haben ihren dezenten Glanz wiedergefunden, und die nicht nur Kinogängern offenstehende Lounge auf der Galerie

ist jetzt als «Mezzanin» angeschrieben. Diese Leuchtschrift ist eine der wenigen Neuerungen und wird Stammgästen, die nach dem Prinzip «Suche die zehn Unterschiede» den Vorher-Nachher-Vergleich anstellen, so schnell auffallen wie die zum Teil veränderte Bodenfarbe: Das Weinrot kontrastiert reizvoll mit den etwas erweiterten Sofas, deren Polster weiterhin in Ockergold schimmern.

Die 32- bis 54-plätzig Säle haben ihre modernste Digitaltechnik wieder erhalten, wobei entgegen ursprünglichen

Hoffnungen auch die Projektoren ersetzt werden mussten. Wenigstens die Kinossessel waren dank Reinigung zu retten.

Ein Eröffnungsabend für alle

Die Neugass Kino AG, in Zürich bekannt geworden mit ihrem Riffraff, hofft jetzt auf nahtlose Anknüpfung an die Erfolge der Anfangszeit: Das Publikum schloss das jüngste Kind der Branche schnell ins Herz; bis zu 2500 Besucher pro Woche zog das mit der Wortschöpfung «Miniplex» treffend umschriebene Konzept mit fünf kleinen Sälen an.

Heute Mittwoch ab 18 Uhr bis Mitternacht dürfen alle beim Wiedereröffnungsfest auf die Genesung anstossen; in den Sälen laufen Kurzfilme, in der Bar legt ein DJ auf – allerdings ist sehr starker Andrang zu erwarten. Am Donnerstag dann startet der reguläre Betrieb mit den bewährten Vorzügen, samt breit gefächerten Vorführzeiten (der erste Film beginnt jeweils kurz vor Mittag, der letzte nach 21 Uhr) und eigenständigem Programm: Es lässt nebst viel Raum fürs unabhängige Schaffen auch etwas Platz für gelegentliches Liebäugeln mit dem Mainstream und täglich für Kinderfilme.

Und es ist keine schlechte Startwoche, um zu beweisen, wie dieses kleine Haus Zürichs Vielfalt belebt: Während auf fast zwanzig der gut sechzig Leinwände in der Stadt ein gewisser Mister Bond viel Munition und etwas Charme verspricht, zeigt das Houdini seine fünf anlaufenden Filme stadtwert exklusiv – vom hochaktuellen «Mediterranea», dem im Wettbewerb des Zurich Film Festival vorgestellten Flüchtlingsdrama, über «Cocoonut Hero» bis zu «My Skinny Sister». Für die Eröffnungswoche sind zudem Spezialvorführungen angekündigt, etwa die einer restaurierten Fassung des amerikanischen Stummfilms «The Grim Game» von 1919. In der Hauptrolle aufersteht: Harry Houdini, der Entfesselungskünstler, nach dem dieses Kino benannt ist.

Die Angst vor einem kleinen Manhattan am Fuss des Zürichbergs

Viele Fragen zum neu gestalteten und verdichteten Hochschulgebiet im Zentrum Zürichs bleiben noch offen

Die geplante Umgestaltung des Hochschulquartiers wird gern mit den grossen Würfeln vor 100 und mehr Jahren verglichen. Sie braucht noch ziemlich viel Überzeugungsarbeit.

WALTER BERNET

Von einem Generationenprojekt war die Rede, als im Herbst 2014 der neue Masterplan für das Hochschulquartier vorgestellt wurde. In der Tat handelt es sich um eine ehrgeizige Umsetzung eines sinnvollen Grundsatzentscheids: Universität, ETH und Universitätsspital sollen sich – auch – in der Stadt entwickeln können. Dort waren sie immer, und dort gehören sie hin. Und dort lässt sich ein einmaliger Konkurrenzvorteil

Zürichs zur Geltung bringen: die unmittelbare Nähe von universitärer und klinischer Forschung im Bereich der Medizin. Der Masterplan zeigt auf, wie auf stadtverträgliche Art für die drei Institutionen maximal 40 Prozent mehr Nutzfläche geschaffen werden können. In seinen Details liegt der Hund aber begraben, nicht im Grundsatzentscheid.

«Gestörter Gottesdienst»

Am Montagabend sind die in einzelnen Bereichen vertieften Pläne im Zürcher Kunsthaus ein weiteres Mal dem Gegenwind aus dem Quartier ausgesetzt worden. An einem zweistündigen Informationsanlass stellten sich Baudirektor Markus Kägi, Stadtrat André Odermatt, Martin Waser als Präsident des Spitalrats des Unispitals, Uni-Rektor Michael Hengartner und Ulrich Weidmann, designierter ETH-Vizepräsident und Professor für Verkehrssysteme, der Kritik, die auf dem von Esther Girsberger moderierten, erst am Schluss dem Publikum antwortenden Podium nur durch den grünen Gemeinderat Markus Knauss vertreten war.

Knauss fühlte sich denn auch eher vorgeladen als eingeladen. Seine Rolle sah er darin, «den Gottesdienst zu stören». Er wolle nicht Nein zu den Plänen sagen, befand er mit der vermutlich grossen Mehrheit im Publikum, «aber man kann es besser machen». Die 350 000 Quadratmeter zusätzliche Nutzfläche seien das Ergebnis der gesammelten Ansprüche der drei Institutionen und drückten nun auf den Grünraum und den Verkehr. Den geplanten Park

um die Sternwarte bezeichnete Knauss als Bonsai-Park oder grösseren Lichthof. Und bei der Verkehrserschliessung setze man auf die Velofahrer, plane aber keinen richtigen Veloweg vom Bellevue hinauf ins Hochschulquartier.

Knauss traf sich noch in einem andern Punkt mit der am Applaus ablesbaren Stimmung im Saal: Über die Pläne wird das Volk nicht abstimmen können. Baudirektor Kägi hatte eingangs den Standpunkt vertreten, es gelte die gleiche Rechtsordnung wie für jedes andere Projekt: Es gebe öffentliche Auflagen mit Einsprachemöglichkeiten. Und der Informationsabend sei kein Mitwirkungsverfahren. Das kam nicht gut an. Kägi fordere damit zu Einsprachen auf statt zur Lösungsfindung im Dialog, folgte Knauss: «So sollte man solche Veranstaltungen nicht machen.» Der erste Fragesteller aus dem Publikum formulierte es schärfer: Nach Kägi hätten Kritiker grundsätzlich unredliche Absichten und seien manipulativ. Manipulativ sei aber die Veranstaltung.

Giganten und Zwerge

Die Fragen aus dem Publikum betrafen weitgehend bereits bekannte Themen. Bezüglich der Rückführung nicht mehr benötigter Wohnbauten sagte Stadtrat Odermatt, es habe zwar sehr lange gedauert, aber jetzt hätten die Behörden gehandelt. Mit der ETH gebe es eine Vereinbarung, die auch eine Erfolgskontrolle einschliesse. Mit der Universität plane man einen ähnlichen Vertrag; bisher seien erst die betroffenen Gebäude aufgelistet worden.

Quartiervereinen und -bewohnern liegt viel daran, dass mit der Neugestaltung des Hochschulquartiers auch die Quartierentwicklung gefördert wird. Kurz formulierte ein Votant: «Es fehlt ein städtebauliches Konzept.» Andere kritisierten den Mangel an gestalteten Räumen oder die Grösse und die Höhe der Neubauten. «The sky is the limit», hiess es aus dem Publikum, «aber für die Verkehrserschliessung gibt es nicht einmal ein Zwergenkonzept.»

Die Verkehrserschliessung wird ein Thema bleiben. Weidmann bezeichnete sie als «Uhrmacher-Arbeit», die von angepassten Arbeits- und Unterrichtszeiten bis zu neuen Fussgänger-Zugängen und effizienterer Nutzung von Tram und Bus mit besser gelegenen Haltestellen reicht. Ziel ist es, möglichst viele Personen zu Fuss, mit Velos und mit dem öffentlichen Verkehr ins Quartier zu bringen. «Das bringt man zu stande», schloss Weidmann. Sein Vorschlag einer S-Bahn-Haltestelle mitten im Quartier sei eine Chance, einer halben Million Personen den direkten Zugang ins Quartier zu öffnen, aber keine Bedingung für das Gelingen.

Nicht nur die Quartierinteressen kamen zur Sprache. Eine Bewohnerin rief dazu auf, über den Gartenhag hinauszublicken. Es brauche weiterhin gute Arbeitsplätze und Forschung. Und ein Fragesteller wollte wissen, ob unter den grossen Investitionen in die Infrastruktur nicht Forschung und Lehre zu leiden hätten. Weidmann versprach, dass man nicht auf Vorrat bauen werde, sondern ausschliesslich gekoppelt an die Bedürfnisse von Forschung und Lehre.

Ehepaar in Rütli tot aufgefunden

scf. · Kurz vor 9 Uhr am Montag ging bei der Kantonspolizei Zürich die Meldung ein, dass der Sohn die leblosen Körper seiner Eltern in deren Wohnung in Rütli aufgefunden habe. Laut einer Mitteilung der Polizei muss davon ausgegangen werden, dass der 74-jährige Ehemann seine 59-jährige Frau mit einer Schusswaffe getötet und anschliessend sich selber gerichtet hat. Der Tathergang sowie das Motiv seien Gegenstand der Ermittlungen durch die Kantonspolizei und die Staatsanwaltschaft IV.

IN KÜRZE

Hönggerstrasse wegen Arbeiten gesperrt

tox. · Die Hönggerstrasse vom Damm bis zum Wipkingerplatz wird vom 9. November bis 20. April stadtauswärts wegen Strassenarbeiten für den Verkehr gesperrt. Die Umleitung erfolge via Sihlquai beziehungsweise via Rousseaustrasse/Nordstrasse, schreibt die Stadt Zürich. Wegen der Sperrung sei im Milchbuckeltunnel stadteinwärts mit längeren Wartezeiten zu rechnen.

Winterthur tritt Land an Genossenschaft ab

flu. · Die Stadt Winterthur überlässt der Genossenschaft für Alters- und Invalidenwohnungen (Gaiwo) ein Grundstück von 4300 Quadratmetern an der Holzlegistrasse. Die Gaiwo plant drei Mehrfamilienhäuser mit 43 Alterswohnungen.

ANZEIGE

Mode ab Grösse 42
Am Rennweg 11 in Zürich

BASLER
und die besten Modemarken in grossen Grössen

Madame
Telefon 043 443 7000
www.madame.ch

Nirgends ist die Auswahl grösser!